

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Lernwerkstätten und Projekte in der Kita

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Inhalt

1. Einführung	9
1.1 Grundverständnisse und Prinzipien offener Bildungsarbeit	9
1.2 Bildungsvoraussetzungen der Kinder und soziokulturelle Rahmenbedingungen	19
1.3 Lern- und Bildungsverständnisse in der Frühpädagogik	22
1.4 Beobachtungs- und Dokumentationsmöglichkeiten von Entwicklungsprozessen	29
1.5 Raumgestaltung in der Kita	34
1.6 Organisation, Planung und Reflexion im Team	39
1.7 Fazit	44
2. Exemplarische klassische Lernwerkstätten	49
2.1 Verständnis und Bedeutung von Werkstätten in der Kindertagesstätte <i>Schritt für Schritt</i> der <i>Werkstattschule</i> in Rostock	49
2.2 Konstruktionswerkstatt	51
2.3 Montessori-Werkstatt	55
2.4 Holzwerkstatt	58
2.5 Aktionswerkstatt	60
2.6 Kreativwerkstatt	64
2.7 Kochwerkstatt	67
2.8 Druckwerkstatt	69
2.9 Theaterwerkstatt	71
2.10 Gartenwerkstatt	73
2.11 Erste Schritte der Werkstattarbeit in der Kinderkrippe	76
2.12 Fazit	78
3. Lernwerkstätten zu ausgewählten Themen	81
3.1 Zum Prinzip der themenbezogenen Lernwerkstätten	81
3.2 Feuerwehr	83
3.3 Handwerker	86
3.4 Ernährung	88
3.5 Farben	91
3.6 Verkehr	93
3.7 Zahlen	95

3.8 Hafen	98
3.9 Zirkus	100
3.10 Fazit	102
4. In der Medienwerkstatt	105
4.1 Zum Prinzip der Medienwerkstatt	105
4.2 Wahrnehmung	107
4.3 Sprache und Kommunikation	109
4.4 Bewegung	111
4.5 Kreativität	113
4.6 Naturwissenschaften	114
4.7 Ernährung	116
4.8 Beobachtung und Dokumentation mit digitalen Medien	119
4.9 Regeln zum Unfall- und Datenschutz	120
4.10 Fazit	122
5. Lernlandschaften als experimentelle Lernumgebungen	125
5.1 Zum Prinzip der Lernlandschaft	125
5.2 Töne, Klänge und Geräusche	127
5.3 Bewegung und Ausdruck	130
5.4 Bauen und Gestalten	133
5.5 Die Natur als Lernlandschaft	135
5.6 Lernlandschaften als Beobachtungsrahmen	138
5.7 Fazit	141
6. Projekte als kooperative Lernformen	145
6.1 Zum Prinzip der Projektarbeit	145
6.2 Bäume	148
6.3 Steine	152
6.4 Berufe	157
6.5 Räume	161
6.6 Spielplätze	166
6.7 Fazit	169
Ausblick	171
Nachwort und Dank	173
Literatur	174

EINFÜHRUNG



1. Einführung

1.1 Grundverständnisse und Prinzipien offener Bildungsarbeit

Im Mittelpunkt des Konzepts der offenen Bildungsarbeit steht das Kind mit seinen individuellen Bildungsvoraussetzungen, Bedürfnissen und Interessen. Es wird davon ausgegangen, dass Kinder sich in selbst initiierten und selbst gesteuerten Prozessen die Welt aneignen und dabei von anderen Kindern und den Erwachsenen begleitet und unterstützt werden können. Dabei können die erwachsenen Begleiter und Lernpartner auf die natürliche Neugier der Kinder, auf ihren experimentellen Zugang zur Welt, ihre Fantasie und Kreativität vertrauen. Ihnen kommt die Aufgabe zu, den Kindern eine Atmosphäre der Geborgenheit und Sicherheit, aber auch eine anregungsreiche Umgebung zu schaffen.

Offene Bildungsarbeit in der Kindertagesstätte hat alle Kinder im Blick. Das einzelne Kind wählt aus einer Vielzahl möglicher Inhalte, Materialien und Herangehensweisen aus, entscheidet selbst, ob es allein oder gemeinsam mit anderen einer Sache nachgehen will und ob es bei der Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand Hilfe oder Unterstützung von Erwachsenen wünscht. Die pädagogische Fachkraft beobachtet das Lerngeschehen und hat so die Möglichkeit, sich einzelnen Kindern individuell zuwenden zu können. Sie akzeptiert die Eigenart jedes einzelnen Kindes und ist sich bewusst, dass sie den Gesamtprozess der Bildung unterstützen, letztlich aber nicht bestimmen und auch nur partiell überprüfen kann (vgl. Lill 2004, S. 27 f.).

Das Kind lernt von Anfang an mit Herz, Kopf und Hand, indem es ständig neue Erfahrung macht und sich so neue Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmöglichkeiten eröffnet. Dem Aufbau von stabilen, durch Vertrauen und Akzeptanz getragenen Beziehungen zwischen der pädagogischen Fachkraft und dem Kind, aber auch zwischen den Pädagogen und den Eltern kommt in diesem Konzept eine besondere Bedeutung zu.

Offene Bildungsarbeit sollte für alle Beteiligten transparent sein und von den Kindern, ihren Eltern und den pädagogischen Fachkräften gemeinsam gestaltet werden. In Gesprächskreisen haben die Kinder die Möglichkeit, Wünsche oder auch Kritik zu artikulieren und lernen so, einerseits ihre eigenen Interessen zu formulieren und dafür einzutreten und andererseits Bedürfnisse und Interessen anderer Kinder zu tolerieren. Auf Elternversammlungen, in täglichen informellen Gesprächen, gegebenenfalls auch bei Elternbesuchen, Tagen der offenen Tür oder gemeinsamen Exkursionen haben die Eltern die Möglichkeit, die Bildungsarbeit in der Kindertagesstätte kennenzulernen und ihre eigenen Haltungen, Meinungen und Anregungen einzubringen.

Offene Bildungsarbeit hat eine lange Tradition und in der Praxis hat sie viele Gesichter: Manche Kindertagesstätten folgen dem pädagogischen Ansatz von Maria Montessori, andere arbeiten nach Freinet, den Prinzipien der Reggio-Pädagogik oder dem Situationsansatz.

Das in diesem Buch vertretene Verständnis offener Bildungsarbeit hat den Anspruch, verschiedene reformpädagogische Konzepte miteinander zu verbinden. Im Folgenden sollen Bezüge zwischen den im Rahmen dieses Projekts entwickelten methodischen Ansätzen und historischen Vorbildern skizziert werden.

Ausgangspunkt ist das positive Menschenbild des Pädagogen *Friedrich Fröbel* (1782–1852). Da Fröbel der festen Überzeugung war, dass der Mensch von Natur aus gut ist, empfiehlt er den erwachsenen Begleitern nicht bestimmend und vorschreibend auf das Kind einzuwirken, sondern es sich entwickeln zu lassen. In seinen Schriften vergleicht er das Kind mit einer Pflanze, die natürlich heranwächst und sich am Licht orientiert. Die Aufgabe der Pädagogen ist mit der einer Gärtnerin oder eines Gärtners vergleichbar, die das individuelle Geschöpf versorgen, es wachsen lassen und sich an seiner Entwicklung erfreuen. In diesem Zusammenhang prägte Fröbel auch den Begriff der »nachgehenden Erziehung« (vgl. Bamler/Schönberger/Wustmann 2010, S. 53). Indem Kinder selbst Naturerscheinungen, gesellschaftliche oder soziale Prozesse beobachten und untersuchen, entdecken sie grundlegende Prinzipien, die sie dann auch auf neue Sachverhalte übertragen können. Dem Spielen als wichtigster kindlicher Ausdrucksform kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu. Fröbel unterscheidet Beschäftigungsmittel (Papier, Perlen, Wolle etc.), Spielgaben und Legematerialien (z. B. Kugel, Walze, Würfel, Kreis, Quadrat) und Bewegungsspiele (Spiele zur Körperwahrnehmung, Erkundungsspiele, Kreisspiele). Alle drei Arten von Spielen haben bei der Zusammenstellung der Materialien in diesem Buch Berücksichtigung gefunden.

Ähnlich wie Friedrich Fröbel stellt *Maria Montessori* (1870–1952) die Eigenaktivität des Kindes und die begleitende Rolle der Erwachsenen heraus. In ihrem Konzept kommt aber noch stärker als bei Fröbel der Konzentration auf bestimmte Lernarrangements eine besondere Bedeutung zu. Maria Montessori spricht in diesem Zusammenhang von der »vorbereiteten Umgebung« (vgl. Oswald/Schulz-Benesch 2008, S. 98). Dabei handelt es sich zum einen um bestimmte Materialien, z. B. Einsteckzylinder, Perlen, die das Interesse der Kinder wecken und sie zu grundlegenden Einsichten führen sollen und zum anderen um eine Umgebung mit verschiedenen Gebrauchsgegenständen, z. B. Geschirr, Möbel, die auf die Größe und Entwicklung der Kinder abgestimmt sind. In einer solchen anregenden und angepassten Umgebung können die Kinder lernen, die Herausforderungen des täglichen Lebens, z. B. den Tisch zu decken oder das Abwaschen von Geschirr, auszuführen und mit den unterschiedlichen Sinnesmaterialien Eindrücke aus der Umwelt zu gewinnen und diese im Gedächtnis zu verarbeiten. Lernarrangements, die sich an Montessori orientieren, haben vor allem in Montessori-Werkstätten, wie sie im zweiten Kapitel dieses Buches vorgestellt werden, Eingang gefunden. Darüber hinaus werden Montessori nachempfundene Materialien aber auch in andere Werkstätten einbezogen.

In der Pädagogik von *Celestin Freinet* (1896–1966) sind typische Formen des Lernens Werkstätten und Ateliers. In ihnen können die Kinder an frei gewählten Themen arbeiten. Eine Besonderheit der Werkstätten ist, dass den Kindern echtes Werkzeug, z. B. Hammer und Säge, zur Verfügung gestellt werden. Ähnlich ausgestattet sind in offenen Werkstattkonzepten z. B. Holzwerkstätten. Ausgehend vom Ateliergedanken von Freinet wurde im Rahmen dieses Projektes die Idee der exemplarischen Lernlandschaften entwickelt. Freinet unterteilt seine Ateliers z. B. in Arbeitsateliers für Feldarbeit, für das Experimentieren und künstlerisches Schaffen, Ausdruck und Mitteilung. Dabei handelt es sich um separate Räume mit entsprechender Ausstattung, in denen Kinder in frei gewählter Sozialform selbstbestimmt arbeiten können. Im Rahmen dieses Projektes wurden exemplarische Lernlandschaften zu den Themen *Töne, Klänge, Geräusche, Bewegung und Ausdruck, Bauen und Gestalten* erprobt. Außerdem wurde der Idee nachgegangen, wie die natürliche Umgebung als Lernlandschaft genutzt werden kann. In einem weiteren Beispiel fungierte eine Lernlandschaft als Beobachtungsrahmen für das Erfassen der Kompetenzen von Kindern. Diese methodischen Varianten werden im vierten Kapitel vorgestellt.

Die Bedeutung des Erkenntnisweges beim Lernen stellt die *Reggio-Pädagogik* besonders heraus. Dieser pädagogische Ansatz wurde in der

Kommune Reggio/Emilia in Norditalien entwickelt. Der geistige Vater ist *Loris Malaguzzi* (1920–1994). In der *Reggio-Pädagogik* werden die Kinder dazu angeregt, Fragen zu stellen und sich auf den Weg zu begeben, Antworten auf diese Fragen zu suchen. Dabei wird davon ausgegangen, dass sich die Kinder vorzugsweise komplexe Fragestellungen aussuchen und sie aus unterschiedlichen inhaltlichen Perspektiven interdisziplinär bearbeiten möchten. Diesem Ansatz folgen die im dritten Kapitel vorgestellten Werkstätten zu exemplarischen Themen. Es wird z. B. gezeigt, wie sich Kinder mithilfe ausgewählter Materialien und Methoden mit dem Thema *Ernährung* sowohl aus naturwissenschaftlicher und sozialwissenschaftlicher als auch aus musisch-ästhetischer Perspektive auseinandersetzen können. Dabei sind die Anregungen und Aufgabenstellungen so gewählt, dass sie zu Fragen und Problemstellungen ermutigen und bei dem Finden von Lösungswegen unterstützen. Vor dem Hintergrund, dass Kinder in besonderem Maße auf sinnliche Reize reagieren und für Formen und Farben empfänglich sind, wird in der Reggio-Pädagogik ästhetischen Aspekten eine besondere Bedeutung beigemessen.

Die in diesem Buch vorgestellten Konzepte offener Bildungsarbeit schließen sich dieser Ausrichtung pädagogischer Arbeit an. Die Materialien zu den Werkstätten, Lernlandschaften und Projekten sind so gearbeitet, dass sie den Sinn der Kinder für Farben, Formen und Strukturen ansprechen.

Der *Situationsansatz* als pädagogisches Konzept ist in den 1970er Jahren in Auseinandersetzung mit zwei pädagogischen Strömungen entstanden, der Pädagogik des Brasilianers *Paulo Freire* (1921–1997) und der Pädagogik des US-Amerikaners *John Dewey* (1859–1952). Zentral für den Situationsansatz ist das Ausgehen von Schlüsselsituationen, in denen Kinder exemplarische Erfahrungen machen können. Eine solche Schlüsselsituation kann z. B. eine Beobachtung in der Natur oder die Frage eines Kindes im Morgenkreis sein. Dem sozialen Lernen wird in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung beigemessen. Im Rahmen des hier vorgestellten Bildungsansatzes wird anhand verschiedener Projekte aufgezeigt, wie pädagogische Fachkräfte aus verschiedenen Situationen Bildungsinhalte herausfiltern und gemeinsam mit den Kindern Wege der Auseinandersetzung mit diesen Situationen neu planen, durchführen und evaluieren können.

Über den Orientierungsrahmen hinaus, den grundlegende Verständnisse und pädagogische Konzepte setzen, hat sich die Bildungsarbeit in der Kindertagesstätte an didaktischen Prinzipien zu orientieren, wie sie z. B. Charlotte Niederle (vgl. Niederle 2005, S. 15–25) systematisiert hat. Sie differenziert vier Schwerpunkte, die für den elementarpädagogischen Bereich von zentraler

Bedeutung sind und ordnet ihnen verschiedene Zieldimensionen zu. Dabei handelt es sich um Prinzipien für die Gestaltung der Erziehungs- und Bildungsarbeit in der Institution Kindergarten und für Art und Verlauf von frühkindlichen Bildungsprozessen. Des Weiteren thematisiert sie Prinzipien der Aktivierung des Kindes und der Ausbildung und Anwendung erfolgreicher Lern- und Problemlösungsstrategien. Im Folgenden wird die Praxisrelevanz und intentionale Ausrichtung dieser Prinzipien anhand einiger idealtypischer Beispiele aus der Praxis von Kindertagesstätten erläutert.

Prinzipien für die Gestaltung der Erziehungs- und Bildungsarbeit in der Institution Kindergarten – Fallbeispiel Evelina (fünf Jahre)

Zieldimension 1: Orientierung am Kind und seiner Lebenssituation

Evelina lebt mit ihren Eltern erst seit kurzem in Deutschland. Ihre Muttersprache ist Bulgarisch. Evelina versteht und spricht nur bruchstückhaft Deutsch. Daher beteiligt sie sich besonders gern an Tätigkeiten, bei denen sie sich Sinn und Bedeutung über Symbole erschließen und ihre Gedanken und Gefühle durch Bilder zum Ausdruck bringen kann. In solchen Situationen traut sie sich eher zu sprechen und mit anderen Kindern in den Austausch zu treten. Die pädagogische Fachkraft sorgt dafür, dass Evelina immer wieder dazu Gelegenheit bekommt.

Zieldimension 2: Einbeziehung der Eltern in das Bildungsgeschehen

Evelinas Eltern sorgten sich am Anfang darum, ob ihre Tochter sich in der Kindertagesstätte wohlfühlt. Ihnen wurde von der Leitung der Einrichtung nahegelegt, ihre Tochter in den ersten Tagen in den Kindergarten zu begleiten und solange an ihrer Seite zu bleiben, bis Evelina Vertrauen zu den Pädagogen und den Kindern gefunden hat.

Zieldimension 3: Lernen in der Kindergruppe

In der ersten Zeit war Evelina sehr auf ihre erwachsene Bezugsperson fixiert. Nach und nach wandte sie sich den anderen Kindern zu und begann mit ihnen zu spielen. Von den pädagogischen Fachkräften und ihren Eltern wurde sie dazu ermutigt.

Zieldimension 4: Förderung der kindlichen Autonomie durch einen partnerschaftlichen Erziehungsstil

Die Pädagogen beobachten Evelinas Entwicklung. Sie bestärken das Kind in

dem, was ihm gut gelingt und geben Hilfestellung in Situationen, in denen dies nötig erscheint. Sie drängen aber ihre Hilfe nicht auf, sondern warten auf Signale, mit denen Evelina selbst diese Unterstützung einfordert.

Zieldimension 5: Förderung der Gesamtpersönlichkeit

Da die Einrichtung nach einem offenen Werkstatt-Konzept arbeitet, kann Evelina für einen bestimmten Zeitraum wählen, ob sie z. B. in die Montessori-, in die Kreativ- oder in die Holzwerkstatt gehen will. Dabei kann sie neue Handlungsweisen erproben und eigene Talente entdecken. Im Gesprächskreis hat sie die Möglichkeit mit anderen Kindern neue Erfahrungen auszutauschen.

Zieldimension 6: Vereinfachung der Lerninhalte unter Beachtung der Sachrichtigkeit

In Werkstätten und Projekten kann sich Evelina mit unterschiedlichen Themen auseinandersetzen. Bei der Erstellung der dafür bereitgestellten Materialien wurde das Thema so aufbereitet, dass es sachlich richtig so reduziert wurde, dass es Evelinas entwicklungspsychologisch bedingtem Erkenntnismögen und ihren sprachlichen Möglichkeiten entspricht.

Zieldimension 7: Spiel als dominante Lernform

Im täglichen Alltag hat Evelina vielfältige Möglichkeiten, sich in spielerischer Form (szenisch, kommunikativ, kognitiv, ästhetisch-gestaltend) mit unterschiedlichen Lerngegenständen auseinanderzusetzen. Im Spiel werden Handlungen und Strategien erprobt und neue Handlungsoptionen entwickelt.

Zieldimension 8: Vorrangigkeit der kreativen Verhaltensweisen

Wie alle Kinder liebt es Evelina zu malen, sich zu verkleiden oder ein Märchenschloss in ihrer Fantasie zu erfinden. Im Alltag der Kindertagesstätte gibt es vielfältige Möglichkeiten, in dieser und anderer Weise kreativ tätig zu werden und mit anderen Kindern in den Austausch zu treten.

Prinzipien für Art und Verlauf von frühkindlichen Bildungsprozessen – Fallbeispiel Benjamin (vier Jahre)

Zieldimension 1: Lebensnahes, situationsorientiertes Lernen

Benjamin hat sich für die Bauecke entschieden. Da er seit einiger Zeit auf dem Weg zum Kindergarten an einer Baustelle vorbeikommt, kann er jeden

Tag beobachten, wie die Bauarbeiter ein Haus errichten. Beim Spielen mit Bauklötzen, Baggern und Kränen spielt er nach, was er auf der Baustelle beobachtet hat.

Zieldimension 2: Umweltoffene Gestaltung der Bildungsarbeit

Benjamins Gruppe unternimmt einmal in der Woche eine Exkursion ins Umfeld der Kindertagesstätte. Die Kinder dürfen Vorschläge unterbreiten, wo es hingehen soll. Benjamin möchte den anderen Kindern und seiner Gruppenleiterin unbedingt einmal den Ort zeigen, der ihn so fasziniert. Außerdem wüsste er gern mehr über die Arbeit der Menschen dort. Schnell steht fest: Heute besuchen wir einmal eine richtige Baustelle und befragen die Bauarbeiter zu ihrer Arbeit.

Zieldimension 3: Ergänzung der Lernform Spielen durch Arbeiten und Forschen

Von den Bauarbeitern hat Benjamin vieles über die Abläufe auf der Baustelle erfahren. Zurück in der Kindertagesstätte tauscht er sich darüber mit den anderen Kindern aus. Dabei entstehen neue Fragen, denen Benjamin z. B. mithilfe von Sachbüchern nachgeht und zu denen er Kinder und Erwachsene befragt.

Zieldimension 4: Wechsel von Realitäts- und Spielebene

Abläufe, die Benjamin auf der Baustelle beobachtet hat, spielt er im Bau- oder Rollenspiel nach. Dabei bezieht er andere Kinder ein. Selbst bevorzugt er die Rolle des Maurers. Mit einer kleinen Pappscheibe bestreicht er die Bauklötze und schichtet sie vorsichtig übereinander.

Zieldimension 5: Exemplarisches Lernen

Mit der Baustelle fokussiert Benjamin einen Ausschnitt seines Umfeldes. Er lernt z. B. durch Beobachtung und Nachfragen, welche Tätigkeiten auf einer Baustelle ausgeführt und welche Materialien verwendet werden. Durch die Beschäftigung mit dem Thema *Baustelle* kennt er die Bezeichnung verschiedener Werkzeuge und Fahrzeuge, z. B. Maurerkelle, Bagger, Kran, und bezieht sie in sein Spiel ein.

Zieldimension 6: Langfristige Bildungsprozesse

Baustellen und die Abläufe auf ihnen werden Benjamin immer wieder begegnen. Er wird neue Beobachtungen machen und so nach und nach eine komplexere Vorstellung dieses Ausschnitts der Wirklichkeit aufbauen können.

Zieldimension 7: Verhaltensänderung durch Sacheinsicht

Die Einsicht in komplexere Zusammenhänge bezogen auf das Thema *Bau-stelle* wird Benjamin darin unterstützen, Haltungen (z. B. Achtung von Arbeit, eigene Anstrengungsbereitschaft und Kreativität) aufbauen zu können, die für seine allgemeine Persönlichkeitsentwicklung von Bedeutung sind.

Prinzipien der Aktivierung des Kindes – Fallbeispiel Julian (vier Jahre)

Zieldimension 1: Gestaltung einer anregenden Umwelt

Julian besucht eine Kindertagesstätte, in der es Funktionsräume (Werkstätten, Ess- und Sanitärbereich) und Gruppenräume (Stammgruppenräume für Gruppen mit Altersmischung) gibt. Alle Räume sind mit kindgerechtem Mobiliar ausgestattet, manche Räume verfügen über mehrere Ebenen, die über Treppen und Leitern miteinander verbunden sind. In den Gruppenräumen und Werkstätten gibt es eine Vielzahl an Materialien und Spielsachen, die den Kindern frei zugänglich sind.

Zieldimension 2: Freie Wahl der Lernprojekte

Julian weiß, dass er in den dafür vorgesehenen Zeiten (Freispielzeiten) aus einem Pool an Spiel- und Gestaltungsmöglichkeiten auswählen und sich frei in den Räumlichkeiten der Kindertagesstätte bewegen kann. Damit die pädagogische Fachkraft dennoch weiß, wo sich die einzelnen Kinder in der Freispielzeit aufhalten und bei Bedarf begleiten und unterstützen kann, befragt sie im Morgenkreis die Kinder zu ihren Vorhaben.

Zieldimension 3: Betätigung in unterschiedlicher Sozialform

Julian entscheidet nicht nur eigenständig, was er spielen möchte, sondern auch mit wem, trifft Verabredungen mit anderen Kindern und ggf. auch mit den erwachsenen Begleitern. In der sozialen Interaktion mit anderen Kindern übt er Achtsamkeit im Umgang mit anderen Kindern und lernt, eigene und fremde Interessen in Einklang zu bringen.

Zieldimension 4: Lernen im entspannten Feld

Die Abläufe in der Kindertagesstätte erlebt Julian als ruhig, verlässlich und gelassen. Er weiß, in welchen Zusammenhängen er Verabredungen und Regeln zu folgen hat und welche Freiräume ihm zur Verfügung stehen. Auf die Zuwendung und Unterstützung der erwachsenen Begleiter kann er sich

verlassen. In der Kindergruppe gibt es immer mal wieder Konflikte, aber Julian macht die Erfahrung, dass sie im gegenseitigen Einvernehmen lösbar sind.

Zieldimension 5: Berücksichtigung von individuellen Interessen und Begabungen sowie die Unterstützung von kinddominierten Spielprojekten

In den morgendlichen Gesprächskreis kann jedes Kind etwas einbringen, was es besonders gut kann oder was als besonders interessant empfunden wird. Seit einem Besuch im heimischen Zoo interessiert sich Julian besonders für Tiere. Im Morgenkreis stellt er kleine Tierfiguren vor und zeigt Fotos in Tierbüchern. Später spielt er mit anderen Kindern Zoo.

Zieldimension 6: Wechselwirkung von Selbsttätigkeit und Gewährung von Lernhilfen

Da Julian noch nicht lesen kann, bittet er seine Gruppenleiterin darum, ihm etwas aus seinem Tierbuch vorzulesen. Die Informationen, die er so bekommt, bezieht er wiederum in seine Spielhandlungen ein.

Prinzipien für die Ausbildung und Anwendung erfolgreicher Lern- und Problemlösungsstrategien – Fallbeispiel Björn (sechs Jahre)

Zieldimension 1: Prinzip der Passung

In der Kindertagesstätte, die Björn besucht, wird der Beobachtung und Dokumentation von Bildungsprozessen eine große Bedeutung beigemessen. Die pädagogische Fachkraft beobachtet, was Björn gut kann oder neu gelernt hat und motiviert ihn durch gezielte Impulse. In Lerngeschichten dokumentiert sie seine Lernfortschritte. So können sich auch die Eltern ein Bild vom Geschehen in der Einrichtung und Björns Entwicklung machen.

Zieldimension 2: Aufbau von Lernvorgängen vom Anschaulichen zum Abstrakten, vom Einfachen zum Komplexen

Ausgangspunkt der Auseinandersetzung mit einem Lerngegenstand ist in der Regel eine Frage oder eine konkrete Beobachtung, die im Spiel oder Gespräch zu komplexeren Sachverhalten führt. Björn hat auf einer Exkursion mit seiner Gruppe an einem Gewässer beobachtet, dass ein Stein im Wasser untergeht, ein Blatt aber auf dem Wasser schwimmt. Gemeinsam mit den anderen Kindern geht er im Gesprächskreis der Frage nach, welche Dinge schwimmen und welche sinken und warum das so ist.

Zieldimension 3: Vermittlung von sachrichtigen und zielführenden Vorgangsweisen

Bei der Auseinandersetzung mit dem Thema *Wasser* stellt Björn gemeinsam mit den anderen Kindern Hypothesen auf, führt Experimente durch und sucht nach Erklärungen für Phänomene. Dabei bezieht er unterschiedliche Materialien, z. B. eine Feder, eine Büroklammer, eine Münze, ein.

Zieldimension 4: Prinzipien sachbezogener Verstärkung

Die pädagogische Fachkraft begleitet das Vorgehen der Kinder, ermutigt zur gründlichen Prüfung aller Vorschläge und Argumente, stellt Materialien zur Verfügung und unterstützt die Kindergruppe so in ihrem Erkenntnisprozess.

Zieldimension 5: Sichern des Lernerfolgs und Übertragung positiver Lernerfahrung und erfolgreicher Lernstrategien

Das Vorgehen, z. B. durch Experimentieren, wird von der pädagogischen Fachkraft oder von den Kindern fotografiert und in einer Ausstellung präsentiert. In der Auseinandersetzung mit der konkreten Frage, warum einige Dinge auf dem Wasser schwimmen und andere untergehen, lernen Björn und die anderen Kinder Herangehensweisen und Techniken kennen, die sie auch auf andere Sachverhalte übertragen können.

Die skizzierten didaktischen Prinzipien stellen den Kompass für die pädagogische Arbeit in Kindertagesstätten im Allgemeinen und für die offene Bildungsarbeit im Speziellen dar. Offen ist diese Bildungsarbeit bezogen auf vier Dimensionen: die Entwicklung des einzelnen Kindes, die Wahl des Lerngegenstandes und des Vorgehens, die Zusammensetzung der Lerngruppe und die konkrete Interaktion der pädagogischen Fachkraft in der jeweiligen Situation.

Der offenen Bildungsarbeit in der Kita liegt ein Verständnis zugrunde, das sich an reformpädagogischen Traditionen und ihrer grundsätzlich positiven Anthropologie orientiert. Bildung wird als komplexer Prozess verstanden, in dem das Kind als aktiver Gestalter seiner Umwelt agiert und dabei von verlässlichen und kompetenten Erwachsenen begleitet wird. Die pädagogische Arbeit folgt didaktischen Prinzipien, die zum einen auf die Art und Weise der Erziehungs- und Bildungsarbeit und den Verlauf frühkindlicher Bildungsprozesse im Allgemeinen ausgerichtet sind und zum anderen die Qualität dieser Prozesse im Hinblick auf das individuelle Kind absichern sollen.

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Lernwerkstätten und Projekte in der Kita

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

